

# Konferenz „Deutsch als Wissenschaftssprache“, Regensburg, 2.-4.7.2014

## ABSTRACTS

**Jean-Claude Bationo (Koudougou/Burkina Faso)**

[jclaud\\_bationo@yahoo.fr](mailto:jclaud_bationo@yahoo.fr)

*Quo vadis Deutsch als Wissenschaftssprache im Ausland? Wissenschaftserfahrungen und Analyse wissenschaftlicher Forschungsarbeiten im Deutsch an den Universitäten in Burkina Faso*

Der Stellenwert des Deutschunterrichts, der Germanistik und die Forschung im Bereich Deutsch als zweite Fremdsprache im burkinischen Schul- und Hochschulsystem rechtfertigen sich durch das Übernehmen des ehemaligen französischen Systems. Da die Forschungsarbeiten in den germanistischen Abteilungen in Frankreich meistens im Französischen geschrieben sind, sollten diese in Burkina Faso auch im Französischen geschrieben werden. In den letzten zehn Jahren wurden die wissenschaftlichen Arbeiten in Deutsch geschrieben. Im vorliegenden Beitrag wird untersucht, inwiefern die Verwendung des Deutschen für die wissenschaftlichen Forschungsarbeiten an den Universitäten Ouagadougou und Koudougou wichtig ist und worüber geschrieben wird.

**Prof. Dr. Irmtraud Behr (Paris/Frankreich)**

[irmtraud.behr@univ-paris3.fr](mailto:irmtraud.behr@univ-paris3.fr)

*Ausdruck der wissenschaftlichen Person in Hausarbeiten französischer Studierender*

Wissenschaftssprache zeichnet sich dadurch aus, dass eine gewisse Neutralität der Darstellung angestrebt wird, um Überindividualität zu signalisieren. Diese Neutralität steht jedoch im Widerspruch zu der Forderung, die eigenen Erkenntnisse als individuellen Beitrag zu kennzeichnen. Der Ausdruck der wissenschaftlichen Person ist also ein schwieriges Kapitel – zumal in der Fremdsprache. In Arbeiten von französischen Studierenden ist der Gebrauch der Personalpronomina im Einleitungsteil nicht gleichmäßig, sondern abhängig von individuellen Strategien sowie schulischen oder universitären Traditionen. Diese Erkenntnisse sollen mit dem Passivgebrauch korreliert werden.

Ehlich, K. , Steets, A. (Hg) (2003): *Wissenschaftlich schreiben: lehren und lernen*. Berlin u.a.: de Gruyter.

Tutin, A., (2010): « Dans cet article, nous souhaitons montrer que ..." Positionnement de l'auteur dans les articles en sciences humaines. » In: *énonciation et rhétorique dans l'écrit scientifique*. Sous la direction de F. Boch et F. Rinck, lidil 41/2010 (<http://lidil.revues.org/3040>)

**Ph.D. Eva Ciešlarová (Ostrava/Tschechien)**  
[eva.cieslarova@osu.cz](mailto:eva.cieslarova@osu.cz)

*Wissensvermittlung für Kinder und Jugendliche*

Im Zentrum für Fachsprachenforschung an der Ostrauer Universität werden die für die deutsche und englische Fachsprache typischen Phänomene analysiert. Die deutschen und englischen sprachlichen Erscheinungen werden teilweise mit den tschechischen verglichen. Die geplante Studie soll im zweiten Schritt genauso zweisprachig vergleichend verlaufen. Der hier präsentierte Beitrag kann also als eine Vorstudie verstanden werden, die auf deutsche Texte fokussiert. Im Vortrag wird der Transfer wissenschaftlicher Texte in populärwissenschaftliche behandelt. Der Gegenstand der Studie ist die Überführung von wissenschaftlichen Texten für Fachleute in Texte für Kinder und Jugendliche. Sie basiert auf der Analyse und dem Vergleich eines ausgewählten Fach- und Sachbuches für Kinder und Jugendliche zum gleichen Thema aus dem Bereich der Naturwissenschaften. In den Texten werden inhaltlich-thematische Akzentsetzung und die Versprachlichung dieser Informationen untersucht. Es wird z. B. eine Antwort auf die Frage gesucht, wie Fachwörter erklärt werden, welche syntaktische Konstruktionen verwendet werden und welche Sprechhaltungen bevorzugt werden.

**Dottore Magistrale Federico Collaoni (Klagenfurt/Österreich)**  
[federico.collaoni@libero.it](mailto:federico.collaoni@libero.it)

*Die deutsche Energiewende und die erneuerbaren Energien: Eine linguistische Untersuchung*

Als Beitrag zur Tagung "Wissenschaftssprache Deutsch" schlage ich das Thema meiner Dissertation "Die deutsche Energiewende und die erneuerbaren Energien: Eine linguistische Untersuchung" vor. Wie der Titel bereits sagt, werden in dieser Arbeit die Themen der deutschen Energiewende und der erneuerbaren Energien unter einem linguistischen Gesichtspunkt analysiert: Auf Basis der Lektüre zwei deutscher Printmedien (der Wochenzeitung "Die Zeit" und der Wochenzeitschrift "Der Spiegel") werden die interessantesten Termini und Texte aus dem in Betracht gezogenen Bereich gewählt, um die diachronen und die synchronen Sprachentwicklungen der deutschen Sprache zu beobachten. Neben einigen Schlagwörtern, die im medialen und im gesellschaftlichen Diskurs über diese Themen geprägt werden, stellen Fachwörter einen grundlegenden Teil des Wortschatzes des analysierten Fachgebiets "erneuerbare Energien" dar. Unter dem Gesichtspunkt der wissenschaftlichen und technologischen Forschung unterliegt heutzutage dieses Gebiet wichtigen Entwicklungen, die

sich auch bei der Prägung einer neuen Fachterminologie widerspiegeln. Die Sprache der Energiewende, insbesondere die Fachsprache der erneuerbaren Energien, leistet deswegen einen grundlegenden Beitrag zur gegenwärtigen Innovation des Deutschen als Wissenschaftssprache. In meiner Dissertation wird diese Innovation insbesondere im Verhältnis mit der Internationalisierung der wissenschaftlichen Kommunikation beobachtet (Schwerpunkt der Tagung: "Deutsch als Wissenschaftssprache im internationalen Kontext"): Einerseits verbreiten sich dank dieser Kommunikation viele englische Fachwörter; andererseits sind jedoch auch deutsche einheimische Prägungen sehr erfolgreich (ein Beispiel ist das Wort Energiewende selbst, das heutzutage ein Internationalismus geworden ist).

**Prof. Dr. Peter Colliander (Kopenhagen/München; Dänemark/Deutschland)**  
[p.colliander@lmu.de](mailto:p.colliander@lmu.de)

*Anforderungen an das Deutsche als Wissenschaftssprache im In- und Ausland*

In meinem Aufsatz „Deutsch als Wissenschaftssprache außerhalb des deutschen Sprachraums: zu hohe stilistische Ansprüche?“ (In: Deutsch in den Wissenschaften. Beiträge zu Status und Perspektiven der Wissenschaftssprache Deutsch. Hg.: Das Goethe-Institut, der DAAD und das IdS Mannheim. München: Klett-Langenscheidt, S. 107-108) stelle ich in sehr kurzer Form fest, dass dänische Wissenschaftler nur in geringem Umfang auf Deutsch publizieren und dass nicht selten als Grund für die Vermeidung des Deutschen nicht die Sprache selbst angegeben wird, sondern die „strengen“ stilistischen Erwartungen, die vonseiten der deutschen Wissenschaft an einen wissenschaftlichen Text gestellt werden, wobei ich die Möglichkeit andeute, dass von deutscher Seite die Übertragung eines Wissenschaftsstils auf den Text eines Nichtmuttersprachlers akzeptiert würde, der vielleicht in einigen Punkten den „deutschen“ Textkonventionen nicht ganz genügt, unterstreiche jedoch, dass bei formal-inhaltlichen Aspekten wie Stringenz, Konsistenz und Kohärenz und der grammatischen Korrektheit selbstverständlich keine Abstriche gemacht werden können und sollten. Diese Überlegungen möchte ich weiter verfolgen und ausbauen und an konkreten Beispielen diskutieren.

**Drs. Rogier Crijns (Nijmegen/Niederlande)**  
[r.crijns@let.ru.nl](mailto:r.crijns@let.ru.nl)

*Kulturspezifische Gütekriterien für Vermittlungstexte in der 'Euro-Debatte'?  
Analyse von Sachverhaltsdarstellung und argumentativer Begründung  
von Wirtschaftsexperten in einigen niederländischen und deutschen Veröffentlichungen ab  
2010*

Anliegen der exemplarischen Forschungsarbeit ist es, einen Anstoß zur Entwicklung eines kommunikativ-linguistischen Analysesystems von wirtschaftswissenschaftlichen Vermittlungstexten zu geben. Sie greift damit Textverständlichkeitsfragen auf, indem sie die textuellen Leitprinzipien zum besseren und abgewogenen wissenschaftlichen Wissenstransfer zu erfassen versucht. Störfaktoren im Wissenstransfer von Experten in Richtung informierte Laien betreffen die explizite Kontextualisierung des Beschreibungszusammenhangs sowie die abgewogene Urteilsbildung (Einschätzung der Lage). Die Beschreibung von angewandten, schreibstrategischen Vorgehensweisen in Euro-Vermittlungstexten sollte es Textforschern ermöglichen, unterschiedliche Textgattungen nach relativ festen Textmustern/ Textspezifika zu sichten und zu beschreiben.

In erster Linie werden die generellen Schwerpunkte zur Textverständlichkeitsforschung von der Perspektivenproblematik (Sandig 2006), der Vertextungsstrategie und kommunikativen Bezugsbeschreibung (Löffler 2005) sowie von der Herausarbeitung von Merkmalen in einzelnen Textgattungen (Heinemann/ Heinemann 2002; Hyland / Tse 2004) bestimmt.

Sandig, Barbara (2006): *Textlinguistik des Deutschen*. Berlin, New York: de Gruyter.

Löffler, Heinrich (2005): *Germanistische Soziolinguistik*. Berlin: Erich Schmidt.

Heinemann, Margot/ Heinemann, Wolfgang (2002): *Grundlagen der Textlinguistik. Interaktion – Text – Diskurs*. Tübingen: Niemeyer.

Hyland, Ken/ Tse, P. (2004): "Metadiscourse in Academic Writing: A Reappraisal." In: *Applied Linguistics*. 25.2, 156-177.

**Mag. paed. Agnese Dubova (Ventspils/Lettland)**

[agnesed@venta.lv](mailto:agnesed@venta.lv)

*Zur Dynamik der Rolle des Deutschen in der Sprachwissenschaft in Lettland seit dem 20. Jahrhundert*

In dem Vortrag werden die Veränderungen bezüglich der Rolle der deutschen Sprache ab Anfang des 20. Jahrhundert bis heute in der lettischen Sprachwissenschaft dargestellt. Deutsch galt als Vorbild für die Wissenschaftssprache in Lettland. Deswegen spielte die deutsche Sprache bei der Herausbildung der lettischen sprachwissenschaftlichen Fachwörter in der ersten Unabhängigkeitszeit (1918-1940) eine entscheidende Rolle. Viele Termini sind noch immer aktuell. In dieser Zeit wurden auch viele sprachwissenschaftliche Monographien, Beiträge und Dissertationen der lettischen Sprachforscher auf Deutsch veröffentlicht. Darüber wird ein thematischer Überblick verschafft.

Nach der Wiedererlangung der Unabhängigkeit (ab 1990) werden auch noch sprachwissenschaftliche Beiträge und Promotionen in Lettland in der deutschen Sprache veröffentlicht, aber mit sinkender Tendenz. Die deutsche Sprache als Wissenschaftssprache wird heutzutage noch in den sekundären wissenschaftlichen Texten verwendet. Vorwiegend werden solche Textsorten wie Zusammenfassungen bei Promotionen und Summaries, Résumés bei den auf Lettisch verfassten Beiträgen und Abstracts, Thesenpapiere bei den Vortragsankündigungen auf Deutsch veröffentlicht. Die Ergebnisse zur Rolle der deutschen Sprache in der heutigen lettischen Sprachwissenschaft werden zusammengefasst. Diesbezüglich werden die Tendenzen und die Perspektiven zum Gebrauch der deutschen Sprache in der lettischen Sprachwissenschaft betrachtet.

**Prof. Dr. Konrad Ehlich (Berlin/Deutschland)**

[Konrad.Ehlich@Ehlich-Berlin.de](mailto:Konrad.Ehlich@Ehlich-Berlin.de)

*Zur Marginalisierung von Wissenschaftssprachen im internationalen Wissenschaftsbetrieb*

Die Veränderungen des internationalen Wissenschaftsgeschehens in den vergangenen Jahrzehnten sind von einer erheblichen Tragweite. Da ein wichtiges Werkzeug von und für Wissenschaft die Sprache ist, haben diese Veränderungen hier einen Angelpunkt. Sie erscheinen weithin als ein naturwüchsiger Prozess. Wird eine solche Sichtweise nicht akzeptiert, stößt dies, sofern sie nicht einfach handlungspraktisch im Sozialsystem Wissenschaft durchgesetzt wird, auf ein Argumentationscluster, dessen innere „Logik“ wesentlich dem neoliberalen Paradigma verpflichtet scheint.

Die behauptete Unvermeidlichkeit einer Entwicklung hin zur unifizierten monolingual englischsprachigen Wissenschaft geht dabei faktisch einher mit tatsächlichen Devaluierungsprozessen ganzer Wissenschaftskulturen. Diese Prozesse betreffen mit den jeweiligen Wissenschaftssprachen den Kern des wissenschaftlichen Wissens, seiner Gewinnung und Tradierung ebenso wie die gesellschaftlichen Systeme, in denen diese -gewinnung und -tradierung geschieht.

Der Beitrag hat das Ziel, an Beispielen diesen großflächigen Veränderungen nachzugehen, um Strategien ihrer Durchsetzung sichtbar zu machen. Dies geschieht unter Bezug auf die geschichtlichen „Großprojekte“ „Nation“ und „Globalisierung“.

**Prof. Dr. Jan Engberg (Århus/Dänemark)**  
[je@asb.dk](mailto:je@asb.dk)

*Deutsche Rechtssprache zwischen Fach- und (angewandter) Wissenschaftssprache*

Im Mittelpunkt meines Vortrags werden die Besonderheiten der Rechtssprache als Wissenschaftssprache oder besser als Zwischenform zwischen Fach- und Wissenschaftssprache untersucht und in ihren textsortenmäßigen Ausformungen beschrieben werden. Die Rechtswissenschaft zeichnet sich dadurch aus, dass sie sich mit der wissenschaftlichen Durchdringung einer letztendlich auf Interpretationen von Einzelfällen innerhalb des gesetzlichen Auslegungsrahmens ausgerichteten (Rechts-)Praxis befasst. Die Lösung der Fälle an sich ist eher eine fachliche als eine inhärent wissenschaftliche, sprich: theoriegenerierende, Tätigkeit. Theoretische Aspekte beziehen sich eher auf den Auslegungsrahmen, auf die Entwicklung der Begrifflichkeiten, auf grundlegende Aspekte von Recht sowie auf Muster in der Aktivität von Richtern und anderen juristischen Entscheidungsträgern. Jedoch spielt auch in der deutschen Rechtspraxis der Aspekt des Grundsatzgeleiteten eine wesentliche Rolle, weshalb in weiten Teilen des rechtssprachlichen Textsortenspektrums auch Elemente wissenschaftssprachlicher Kommunikation anzutreffen sind. Ausgehend von der Typologie juristischer Textsorten von Busse (2000) werde ich der Frage nachgehen, welchen Grad an Wissenschaftlichkeit bei unterschiedlichen Textsorten gegeben ist, und welchen Einfluss dies auf die Verortung der jeweiligen Textsorte im Spektrum zwischen Fach- und Wissenschaftssprache hat. Dabei werde ich mich auf Texte konzentrieren, die sich mit dem Begriff der *Strafrechtlichen Verantwortlichkeit juristischer Personen* befassen. Für den Rechtsbereich ist nämlich typisch, dass zwar wegen der Nationalität des Rechts keine Dominanz des Englischen als Wissenschaftssprache zu verzeichnen ist. Dagegen bestehen Harmonisierungs-Bestrebungen innerhalb der EU, die sich auch sprachliche Spuren hinterlassen. Im Vortrag werde ich etwaige textsortenmäßige Unterschiede bei solchen Spuren nachgehen.

**Prof. Dr. Claus Gnutzmann (Braunschweig/Deutschland)**  
[c.gnutzmann@tu-bs.de](mailto:c.gnutzmann@tu-bs.de)

*Wenn deutsche Wissenschaftler englische Texte schreiben (müssen). Eine Interviewanalyse fremdsprachiger Autorenschaft*

Eine folgenreiche Begleiterscheinung der Dominanz der englischen Sprache in der internationalen Wissenschaftskommunikation ist, dass deutsche Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen sich zunehmend des Englischen als Kommunikationsmittel bedienen (müssen). Die Publikation von Aufsätzen in englischsprachigen Fachzeitschriften ist in vielen Fächern ein wesentlicher Indikator für die Forschungsleistung und damit entscheidende Voraussetzung

für einen Karrierefortschritt. Die Beherrschung fach- und wissenschaftssprachlicher Kenntnisse des Englischen ist daher häufig unverzichtbar, und es wird deutlich, dass nicht-muttersprachliche Benutzer des Englischen kommunikativ benachteiligt und dadurch auch in ihrer Forschung beeinträchtigt sind. Im Vortrag soll untersucht werden, wie deutsche Wissenschaftler mit ihren Schreibproblemen in der Fremdsprache Englisch umgehen, insbesondere welche Nachteile sie empfinden, aber auch welche Vorteile sie in dieser Form der Kommunikation sehen. Die Untersuchung beruht auf Interviewdaten eines von der VolkswagenStiftung geförderten Forschungsprojektes mit dem Titel „Publish in English or Perish in German? Wissenschaftliches Schreiben und Publizieren in der Fremdsprache Englisch“. Bei diesem Projekt geht es u.a. darum, ob verschiedene Disziplinen, in unserem Fall Biologie, Maschinenbau, Germanistische Linguistik und Geschichte, sich mit fremdsprachlichen Schreibproblemen in unterschiedlicher Weise auseinandersetzen. Ausgehend von einer auf den Projektkontext bezogenen Erörterung der Sinnhaftigkeit des Muttersprachlerkonzeptes, nimmt der Beitrag die von den Wissenschaftlern – es handelt sich um Doktoranden, Postdocs und Professoren – wahrgenommenen Nach- und Vorteile in den Blick. In diesem Zusammenhang soll auch der Frage nachgegangen werden, inwieweit in den Disziplinen der Verlust von wissenschaftlicher Mehrsprachigkeit unterschiedlich beurteilt wird und welche Gründe zu dieser Entwicklung geführt haben.

**Han Guo (Essen/Deutschland; Shanghai/China)**  
[cbguohan@hotmail.com](mailto:cbguohan@hotmail.com)

*Deutsch als Wissenschaftssprache und seine aktuelle Stellung in China*

Die wissenschaftliche Kommunikation zwischen Deutschland und China sowie der akademische Austausch können auf eine jahrhundertelange Geschichte zurückblicken. Aus der

insgesamt guten Prognose für das Deutschlernen in China lassen sich noch keine Aussagen über die Bedeutung der deutschen Sprache in der Wissenschaft ableiten. Man sollte die Stellung der deutschen Sprache als Wissenschaftssprache in China im Vergleich zur Stellung der englischen Sprache betrachten. Heutzutage wird niemand bezweifeln, dass Englisch die Wissenschaftskommunikation dominiert. Andere Sprachen, inklusive Deutsch, spielen international nur noch eine untergeordnete Rolle. In China ist Englisch als Fremdsprache in den meisten Schulen obligatorisch. Es wäre wichtig, eine spezifische Forschung zur Stellung des Deutschen als Wissenschaftssprache in China durchzuführen, denn bedauerlicherweise fehlt es noch an einer grundlegenden systematischen und aktuellen Untersuchung. Ziel meiner Arbeit ist es, anhand des chronologisch-kritischen und positivistischen Verfahrens Ergebnisse zu folgenden Fragestellungen zu gewinnen: In welchen Bereichen ist Deutsch in China noch eine Wissenschaftssprache? In welchen Wissenschaften lohnt es sich für Chinesen, deutschsprachige Texte zu lesen und Deutschkenntnisse zu erwerben? Wie sollte die deutsche Regierung die Sprach- und Kulturpolitik gestalten? Wie sollten die Deutschen ihre Aktivitäten intensivieren im Hinblick auf die Verbreitung ihrer Sprache als Wissenschaftssprache in China?

**Prof. Dr. Christopher Hall (Joensuu/Finnland; Hamilton/Neuseeland)**  
[hlz@hotmail.com](mailto:hlz@hotmail.com)

### *Aufgaben und Bedeutung der deutschen Wissenschaftssprache im 21. Jahrhundert*

Es ist oft konstatiert worden (z. B. von Ammon 1998), dass das Deutsche seit dem frühen 20. Jahrhundert als internationale Wissenschaftssprache an Bedeutung verloren hat und heute nur noch in einigen Bereichen der Geisteswissenschaften eine wichtige Rolle spielt. In großen Teilen der Wissenschaften (v. a. in den Naturwissenschaften) nimmt die Dominanz des Englischen immer mehr zu. Diese Tatsache ist in vielen Publikationen beklagt und auf vielen Konferenzen diskutiert worden, aber es ist nicht gelungen, den Trend zu verlangsamen oder gar zu aufzuhalten.

Aber auch wenn das Deutsche in vielen Fachgebieten nur noch eine bescheidene Rolle in der internationalen wissenschaftlichen Kommunikation spielt, ist die Wissenschaftssprache für die deutsche Sprachgemeinschaft und für die deutschsprachigen Länder immer noch von großer Bedeutung. Wichtige Fragen sind:

- Was für Folgen ergeben sich daraus, dass viele deutsche Wissenschaftler ihre Ergebnisse nicht mehr auf Deutsch, sondern auf Englisch veröffentlichen?
- Ist die Entwicklung einer angemessenen wissenschaftlichen Terminologie im Deutschen noch garantiert?
- Wie ist es um die Lehre in Deutsch an deutschen Universitäten bestellt, wenn immer mehr Studiengänge wegen der „Internationalisierung“ auf Englisch angeboten werden?
- Können deutsche Wissenschaftler mehr dafür tun, dass ihre Werke auf Deutsch veröffentlicht und rezipiert werden?

Diese Fragen werden aufgrund der Literatur sowie durch eigene Recherchen beleuchtet. Finnisch und andere Sprachen, die nie eine internationale Wissenschaftssprache gewesen sind, werden zum Vergleich herangezogen. Ziel ist die Formulierung konkreter Vorschläge zur Stärkung der deutschen Wissenschaftssprache.

Ammon, Ulrich (1998): *Ist Deutsch noch internationale Wissenschaftssprache?* Berlin/New York: de Gruyter.

**Prof. Dr. Ernest Hess-Lüttich (Bern/Schweiz; Stellenbosch/Südafrika)**  
[hess@germ.unibe.ch](mailto:hess@germ.unibe.ch)

### *Interkulturelle Wissenschaftskommunikation*

Das Referat ist der Diskussion neuer Ansätze zur Untersuchung trans- und interkultureller Kommunikation in den Textsorten und sozialen Domänen des globalisierten Wissenschaftsbetriebs gewidmet. Im transnationalen Zusammenhang der interkulturellen Germanistik wird z.B. gefragt: Was ist im Zeichen globalisierter Wissenschaftskommunikation eigentlich aus den kulturspezifischen Denk- und Wissenschaftsstilen geworden, die der schwedische Friedens- und Konfliktforscher Johan Galtung einst beschrieb und die später in Arbeiten renommierter Linguisten (Konrad Ehlich, Heinz L. Kretzenbacher, Rainer Wimmer u.a.) auch aus interkulturellem Interesse neu thematisiert wurden? In welchen fachkulturellen Nischen und Diskurszusammenhängen wird sich das Deutsche als (fremde) Wissenschaftssprache gegenüber dem Englischen als lingua franca transkultureller Wissenschaftskommunikation behaupten können (Ulrich Ammon)? Welche Folgen zeitigt dessen Prädominanz für die Geltungsansprüche, Gegenstandskonstitutionen und Erkenntnisinteressen kulturspezifischer Wissenschaftsbegriffe und –geschichte(n)? Welche kognitiven Funktionen hat die Kulturge-

bundenheit wissenschaftlichen Arbeitens und welche sozioethnographischen Bedingungen beeinflussen dessen Ergebnis in wissenschaftskulturellen Überschneidungssituationen? Wie können die Kulturwissenschaften sensibilisiert werden für interkulturelle Probleme in bislang ausschließlich naturwissenschaftlich-technisch geprägten Problemlösungszusammenhängen? Wie werden Fachwissenschaftler ihrer Verantwortung gerecht, ihre Befunde wirkungsvoll in die Gesellschaft hinein zu kommunizieren, was sich sowohl in ihrer Sprache niederschlägt als

auch umgekehrt den gesellschaftlichen Diskurs und damit nicht zuletzt auch die Alltagssprache beeinflusst? Welche poetologischen Verfahren wählen Wissenschaftler, die zugleich Schriftsteller sind, zur Literarisierung wissenschaftlicher bzw. wissenschaftsgeschichtlicher Erkenntnisprozesse?

**Ph.D. Eva Hrdinová (Ostrava/Tschechien)**

[eva.hrdinova@osu.cz](mailto:eva.hrdinova@osu.cz)

*Deutsch als Sprache der Theologie und Liturgie der Ostkirchen?!*

Im 20. Jahrhundert wurde die ostkirchliche Johannes-Chrysostomos-Liturgie mehrmals ins Deutsche übersetzt, was bestimmte linguistische und übersetzungswissenschaftliche Probleme mit sich brachte. Der liturgische Text (Formular des Gottesdienstes) wird an sich als eine Misch-Textsorte verstanden, die eine deutliche Nähe zu belletristischen Texten aufweist, aber auch zu Texten des theologisch-fachlichen/-wissenschaftlichen Charakters. Ein Merkmal, das die liturgischen Texte mit Fachtexten im allgemeinen Sinne des Wortes verbindet, ist die Anwesenheit der Terminologie. Wie sieht aber eine deutsche christlich-orthodoxe theologische Terminologie aus und wie sind ihre linguistischen Spezifika?! Inwieweit kann die vorhandene deutsche katholische oder protestantische bereits etablierte Fachlexik auch in den ostkirchlichen Übersetzungen verwendet werden?! Wie wird die ostkirchliche theologische Terminologie in der deutschen Sprache zum Ausdruck gebracht? Bleibt der ursprüngliche terminologische Charakter der ausgangssprachlichen Fachlexik auch in den Übersetzungen in eine andere Sprache/andere Kultur erhalten, oder kommt es zu Modifikationen?! Der Beitrag versucht Antwort auf diese Fragen zu bieten. Analysiert werden die deutschen Übersetzungen der Johannes Chrysostomos-Liturgie aus dem 20. und 21. Jahrhundert mit Rücksicht auf ältere Vorbilder (so etwa die Neuausgabe der Maltzew-Übersetzung, die sog. „Übersetzung des Patriarchats“ und die Übersetzungen von A. Kallis und V. Dvořák). Herangezogen werden auch die Äquivalente aus den griechischen und kirchenslawischen Originalversionen. Als übersetzungsmethodische Basis der Analyse wurde dabei die Theorie der Hermeneutik gewählt.

**Jenny Jakisch (Braunschweig)**

[j.jakisch@tu-braunschweig.de](mailto:j.jakisch@tu-braunschweig.de)

*Beyond the point of no return? Welchen Stellenwert Herausgeber von Fachzeitschriften dem Deutschen (noch) beimessen*

Das Englische hat sich mittlerweile zur bedeutendsten Wissenschaftssprache für die Veröffentlichung von Forschungsergebnissen entwickelt. In den Naturwissenschaften werden über 90% der Fachartikel auf Englisch publiziert; in anderen Disziplinen, wie beispielsweise den Ingenieur- und Sozialwissenschaften, aber auch zunehmend in den Geisteswissenschaften, kann eine ähnliche Tendenz beobachtet werden. Obwohl das Deutsche im akademischen Alltag, vor allem in der Lehre, nach wie vor eine wichtige Rolle spielt, gibt es im Hinblick auf das Publizieren einen deutlichen Trend zu „English only“. Dies hat zur Folge, dass ursprünglich deutschsprachige Fachzeitschriften mittlerweile zum Englischen gewechselt haben und lediglich Beiträge in dieser Sprache akzeptieren. Selbst Fachzeitschriften mit einer Präferenz für deutsche Veröffentlichungen fordern inzwischen in der Regel ein englisches Abstract ein. Wenngleich diese oder ähnliche Formen der Anglizifizierung zur weltweiten Verbreitung erzielter Forschungsergebnisse beitragen und die internationale Sichtbarkeit einzel-

ner Forscher erhöhen, sind doch Gefahren für die Nationalsprachen zu beobachten. Sprachen wie das Deutsche gelten damit häufig nicht länger als attraktiv für Publikationen in Fachzeitschriften. Basierend auf Daten aus dem von der VolkswagenStiftung geförderten Projekt „Publish in English or Perish in German? Wissenschaftliches Schreiben und Publizieren in der Fremdsprache Englisch“ setzt sich der Beitrag mit dem Stellenwert, der dem Deutschen als Publikationssprache (noch) beigemessen wird, auseinander. Grundlage dafür sind 8 Interviews mit Zeitschriftenherausgebern aus vier Disziplinen (Biologie, Maschinenbau, Germanistische Linguistik und Geschichte). Im Vortrag soll untersucht werden, welche Gründe die Wahl der Publikationssprache beeinflussen und ob bzw. wie die wissenschaftliche Mehrsprachigkeit über Publikationsorgane, wie sie Fachzeitschriften darstellen, erhalten und gefördert werden kann.

**Dr. Gerhard Katschnig (Klagenfurt/Österreich)**

[G.Katschnig@gmx.at](mailto:G.Katschnig@gmx.at)

*Über die Anfänge des Deutschen als Universitätssprache*

Am Reformationstag von 1687 kündigte Christian Thomasius an der Universität Halle ohne Absprache mit der Fakultät eine Vorlesung in deutscher Sprache an. Gemeinhin gilt dies als Startschuss für die Etablierung der deutschen Sprache als Landessprache im universitären Unterricht gegenüber der lateinischen Sprache. Dass Thomasius allerdings einige Vorläufer hatte, die weniger bekannt bis aktenunkundig geblieben sind, soll im Vortrag angesprochen werden. Thomas Murners Vorlesungen in Basel 1518/19, Vorlesungen theologischen Inhalts von Johannes Oecolampadius 1523 ebenfalls in Basel, Christian Weises deutschsprachige Poetik- und Rhetorik-Kollegs in Leipzig in den Jahren 1663-1665, Daniel Georg Morhoffs Unterricht von der teutschen Sprache und Poesie 1682 und andere: durch sie zeigten sich frühe und intensive Bemühungen, deutsch als Unterrichtssprache entgegen der lateinisch-humanistischen Tradition im universitären Umfeld durchzusetzen.

**M.A. Arne Krause (Chemnitz/Deutschland)**

[arne.krause@phil.tu-chemnitz.de](mailto:arne.krause@phil.tu-chemnitz.de)

*Medieneinsatz in Germanistik und Maschinenbau: Exemplarische Analysen von Vorlesungen*

Vorlesungen finden heute in der Regel unter Einbeziehung von unterschiedlichen Medien statt. Häufig scheint dies PowerPoint zu sein, aber auch Kreidetafel und Overhead-Projektor (und weitere) sind nach wie vor nicht aus der universitären Wissensvermittlung wegzudenken. Aufbauend auf Arbeiten zu diesem Bereich von Berkemeier (2006), Brinkschulte (i.Dr.), Lobin (2009) sowie Schnettler/Knoblauch (2007) ist zu fragen, ob sich der Medieneinsatz in den einzelnen Fachbereichen unterscheidet, oder ob es abstrakte Zwecke gibt, die fachübergreifend bestimmbar sind. Weiter ist zu fragen, ob sich Zwecke der einzelnen Medienformen aufzeigen lassen können. Dazu werden für eine erste Herangehensweise zwei auf den ersten Blick diametral entgegengesetzte Fachbereiche ausgewählt und die Verwendung von supportiven Medien darin funktional-pragmatisch (u.a. Redder 2008) analysiert: Eine Germanistik-Vorlesung als Beispiel für eher diskursiv ausgerichtete Wissensvermittlung und eine Maschinenbau-Vorlesung als Beispiel für eher reproduktiv ausgerichtete Wissensvermittlung.

Berkemeier, Anne (2006): *Präsentieren und Moderieren im Deutschunterricht*. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren GmbH

- Brinkschulte, Melanie (i.Dr.): *(Multi-)mediale Wissensübermittlung in universitären Vorlesungen. Diskursanalytische Untersuchungen zur Wissensübermittlung am Beispiel der Wirtschaftswissenschaft.* Heidelberg: Synchron
- Lobin, Henning (2009): *Inszeniertes Reden auf der Medienbühne: Zur Linguistik und Rhetorik der wissenschaftlichen Präsentation.* Frankfurt a.M./New York: Campus Verlag
- Schnettler, Bernt/Knoblauch, Hubert (Hrsg.) (2007): *Powerpoint-Präsentationen. Neue Formen der gesellschaftlichen Kommunikation von Wissen.* Konstanz: UVK Verlagsgesellschaft

**Matthias Meiler (Siegen/Deutschland)**

[meiler@locatingmedia.uni-siegen.de](mailto:meiler@locatingmedia.uni-siegen.de)

*Illokutionsmodifizierung in zerdehnten Kommunikationssituationen: Streithandlungen in wissenschaftlichen Weblogs*

Die Datensitzung will eine junge *Kommunikationsform* (Holly 2011) der wissenschaftlichen Öffentlichkeit thematisieren, der in der Erforschung von Wissenschaftskommunikation zunehmend Aufmerksamkeit zuteil wird, (z.B. Gloning/Fritz 2011), deren spezifische Funktionalisierung auf wissenschaftskommunikative Zwecke hin bisher aber wenig fokussiert wird. Entsprechend der Relevanz, die der *Eristik* im wissenschaftlichen Sprachhandeln beigemessen wird (z.B. Ehlich 1993; da Silva 2010), soll anhand empirischer Beobachtungen aus dem Korpus meines Dissertationsprojektes besprochen werden, wie sich im Rahmen wissenschaftlichen Bloggens das wissenschaftliche Streitgespräch ausgestaltet. Besonderes Augenmerk soll dabei auf die domänenspezifische Modifikation assertiver Illokutionen gelegt werden.

Ehlich, Konrad (1993): „Deutsch als fremde Wissenschaftssprache.“ In: *Jahrbuch Deutsch als Fremdsprache* 19. 13–42.

Gloning, Thomas/Fritz, Gerd (Hg.) (2011): *Digitale Wissenschaftskommunikation – Formate und ihre Nutzung.* Gießener Elektronische Bibliothek.

Holly, Werner (2011): „Medien, Kommunikationsformen, Textsortenfamilien.“ In: Habscheid, Stephan (Hg.): *Textsorten, Handlungsmuster, Oberflächen. Linguistische Typologien der Kommunikation.* Berlin, New York: de Gruyter, 144–163.

da Silva, Ana (2010): „Überlegungen zum Stellenwert und zur Konzeptualisierung eristischer Strukturen in wissenschaftlichen Texten.“ In: Heller, Dorothee (Hg.): *Deutsch, Italienisch und andere Wissenschaftssprachen – Schnittstellen ihrer Analyse.* Frankfurt a.M. u.a.: Peter Lang, 125–136.

**Prof. Dr. Ralph Mocikat**

**(Arbeitskreis Deutsch als Wissenschaftssprache; Gauting/Deutschland)**

[rmocikat@gmx.de](mailto:rmocikat@gmx.de)

*Warum auch die Naturwissenschaften mehrsprachig bleiben müssen*

Insbesondere in den Natur- und Ingenieurwissenschaften sowie der Medizin hat sich ein vereinfachtes Englisch als ausschließliches Medium der internationalen Kommunikation etabliert. In dem Glauben, dass in diesen Disziplinen Sprache und Erkenntnis unabhängig voneinander seien, setzen im deutschsprachigen Raum Hochschulen und Forschungseinrichtungen dieses Idiom auch zunehmend im Forschungs- und Lehralltag kompromisslos durch. Doch nicht nur in den Geistes- und Kulturwissenschaften, sondern auch in den naturwissen-

schaftlichen Fächern kommt der Sprache neben der kommunikativen auch eine kognitive Funktion zu.

Das Wesen der Wissenschaft ist das Streben nach einer umfassenden Theorie systematischen Wissens. In einem theoriegeleiteten Erkenntnisansatz erhalten Sprache und Metaphern eine besondere Bedeutung. Während des Prozesses der Erkenntnisfindung spielt für den Forscher die jeweilige Muttersprache eine besondere Rolle, da es der semantischen Vernetzung sowie des Bewusstseins für die kulturell-historische Aufladung des Wortschatzes bedarf, um das intuitiv oder durch Analogie gefundene Neue sprachlich zu präzisieren und gegenüber den Kollegen wie der Öffentlichkeit verständlich zu machen. Disziplinspezifische Terminologien speisen sich aus der Alltagssprache. Gerade der gesellschaftliche Diskurs wissenschaftlicher Themen sowie der inter- und transdisziplinäre Dialog benötigen die Anschaulichkeit alltagssprachlicher Bilder. Insbesondere in den anwendungsorientierten Disziplinen wie der Medizin, wo gesellschaftsbezogene, juristische und ethische Aspekte berücksichtigt werden müssen, erweist sich der ausschließliche Gebrauch einer schmalen Funktionssprache als kontraproduktiv und führt zu einer gewaltigen Wissensvernichtung.

Verschiedene Sprachen fassen die Wirklichkeit in unterschiedlichen Bildern. Die Wissenschaft, die stets ein Ganzes der Erkenntnis anstrebt, darf daher auf das Potenzial unterschiedlicher Sprachen nicht verzichten. Das Streben nach umfassender Erkenntnis, die Internationalität der Wissenschaft und Plurilingualität gehören zusammen.

**Ph.D. Martin Mostyn (Ostrava/Tschechien)**

[martin.mostyn@uso.cz](mailto:martin.mostyn@uso.cz)

*Formen sprachlichen Handelns in linguistischen Fachzeitschriftenartikeln*

Anhand einer pragmatisch ausgerichteten Analyse von ausgewählten Fachzeitschriftenartikeln aus dem Bereich der germanistischen Sprachwissenschaft wird der Frage nachgegangen, welchen Einfluss die Handlungsstruktur eines linguistischen Fachtextes auf seine Textstruktur ausübt. Den Schwerpunkt der Analyse bildet die Ermittlung von dominierenden und subsidiären Sprachhandlungen, die in linguistischen Fachartikeln vorkommen, und ihre Realisierungsmöglichkeiten. Das Textkorpus setzt sich aus linguistischen Fachartikeln zusammen, die einerseits von Germanisten-Muttersprachlern und andererseits von Germanisten-Nichtmuttersprachlern verfasst worden sind. Das Ziel der Analyse ist es, festzustellen, ob sich Unterschiede in der Textstruktur und im Einsatz von Sprachhandlungen in Bezug auf die oben erwähnten Verfasser-Gruppen verzeichnen lassen. Des Weiteren werden einige Modelle der handlungsorientierten Fachtextanalyse (wie z. B. die funktional-kommunikative Sprachbeschreibung, der Ansatz der Sprechakttheorie) miteinander verglichen, wobei ihre Tauglichkeit für die Analyse von linguistischen Wissenschaftstexten hinterfragt wird.

**Eka Narsia (Tbilisi/Georgien)**

[ekanarsia@yahoo.de](mailto:ekanarsia@yahoo.de)

*Deutsche und georgische Lehrbuchtexte im Vergleich*

Internationaler Austausch von Wissen gewinnt durch die zunehmende Globalisierung immer mehr an Bedeutung. Der Beitrag stellt daher exemplarisch Ergebnisse eines Dissertationsprojektes zur kontrastiv ausgerichteten Untersuchung von Hochschullehrbüchern im Deutschen und Georgischen vor. Dazu wurde eine korpusbasierte, qualitativ ausgerichtete Textuntersuchung durchgeführt. Im Mittelpunkt der Ausführungen steht die Fachtextsorte Lehrbuchtext aus dem Bereich Wirtschaft, die als Einführung in die Lehre von der Finanz-

wissenschaft in deutschen und georgischen Universitäten angewendet wird. Für das Sprachenpaar Deutsch-Georgisch ist ein solcher Vergleich noch ein Desiderat. Im ersten Teil des Beitrags wird dargestellt, welche Sprachen heute im Studium und im Beruf an georgischen Universitäten dominieren und welche Rolle Deutsch im universitären Kontext in Georgien spielt. Im zweiten Teil wird auf die Textmakro- und Teiltextstruktur, die Realisierung von sprachlichen Teilfunktionen durch Kommunikationsverfahren, Gliederungsmerkmale und metakommunikative Elemente sowie terminologische Unterschiede fokussiert.

**Dr. habil. Danuta Olszewska (Gdańsk/Polen)**

[dan\\_ol@wp.pl](mailto:dan_ol@wp.pl)

*Wissenschaftliches Schreiben in der Fremdsprache Deutsch: Linguistische Überlegungen und didaktische Vorschläge*

Unter den unzähligen Publikationen zur deutschen Wissenschaftssprache, die seit den 80-er Jahren des 20. Jahrhunderts mit der Entwicklung der Fachsprachenforschung erschienen sind und immer noch erscheinen, nehmen diejenigen, die über die Wissenschaftssprache aus der sprachdidaktischen Perspektive reflektieren, einen bedeutenden Platz ein. Ohne den theoretischen Hintergrund aus den Augen zu verlieren, wenden sie sich in erster Linie der wissenschaftlichen Schreibdidaktik zu, d.h. sie stellen die Probleme der Studierenden beim wissenschaftlichen Schreiben in den Vordergrund und gehen einerseits den Ursachen für Schreibprobleme im wissenschaftlichen Bereich auf den Grund, andererseits versuchen sie die Frage zu beantworten, wie die wissenschaftliche Textkompetenz im Hochschulalltag gelehrt werden kann.

**Dr. Mikaela Petkova-Kessanlis (Sofia/Bulgarien)**

[mikaela.petkova@gmail.com](mailto:mikaela.petkova@gmail.com)

*Thematisieren von Textmustermerkmalen in wissenschaftlichen Texten. Ein didaktisches Konzept zum Erwerb von Textmusterwissen im Studium*

Das explizite Thematisieren und Problematisieren von charakteristischen Merkmalen eines Textmusters durch den/die Textproduzenten erfolgt in einzelnen Textsortenexemplaren eher selten. Diese Handlungen werden von Kommunikationsteilnehmern immer dann vollzogen, wenn ein Kommunikationsproblem entsteht oder antizipiert werden soll, oder aber, wenn man eine bestimmte stilistische Wirkung erzielen möchte und man daher bewusst von den Konventionen des Textmusters abweicht. Im Beitrag wird ein didaktisches Konzept präsentiert, dessen Ziel es ist, Wissen über die Textsorten der wissenschaftlichen Kommunikation zu vermitteln. Im Mittelpunkt des Konzepts steht die Rekonstruktion des Textmusterwissens der Kommunikationsteilnehmer. Letzteres geschieht anhand von Texten, die explizite Hinweise über einzelne Elemente des Textmusterwissens enthalten und diese gegebenenfalls problematisieren. Die ausgewählten Textexemplare gehören zu einem Textkorpus, das Texte, die verschiedenen Textsorten (wissenschaftliche Rezensionen, Zeitschriftenaufsätze, Fachvorträge, wissenschaftliche Präsentationen und studentische Referate) angehören, umfasst. Die Arbeit mit und an Texten dieser Art soll es den Studierenden ermöglichen, sich ein entsprechendes Wissen anzueignen, das sowohl zur Entwicklung einer rezeptiven als auch einer produktiven Textkompetenz beitragen kann. Denn unzureichendes oder fehlendes Wissen über die verschiedenen wissenschaftlichen Textmuster behindert in erheblichem Maße nicht nur das adäquate Textverstehen, sondern auch die Entwicklung der wissenschaftssprachlichen Kompetenz der Studierenden.

- Antos, Gerd (1987): „Textmusterwissen. Beschreibungsprobleme am Beispiel von Großworten.“ In: Engelkamp, Johannes/ Lorenz, Kuno/ Sandig, Barbara (Hrsg.): *Wissensrepräsentation und Wissensaustausch. Interdisziplinäres Kolloquium der Niederländischen Tage in Saarbrücken April 1986*. St. Ingbert: Röhrig, 157-189.
- Schmölzer-Eibinger, Sabine/Weidacher, Georg (Hrsg.) (2007): *Textkompetenz. Eine Schlüsselkompetenz und ihre Vermittlung*. Tübingen: Narr.

**Frank Rabe (Braunschweig/Deutschland)**

[f.rabe@tu-bs.de](mailto:f.rabe@tu-bs.de)

*Einstellungen deutscher Wissenschaftler zu den Wissenschaftssprachen Deutsch und Englisch. Ein disziplinspezifischer Vergleich*

Die Vormachtstellung des Englischen als Publikationssprache in vielen Disziplinen wurde vielerorts belegt und diskutiert. Dennoch kann in den meisten Fällen nicht von einer ‚Alleinherrschaft‘ des Englischen ausgegangen werden, denn die Verwendung des Deutschen in der universitären Lehre, der Kommunikation unter deutschsprachigen Kollegen, auf regional/national bedeutsamen Konferenzen und in der Populärwissenschaft legen eher das Bild eines komplexen Sprachengefüges nahe. Ausgehend von der Annahme, dass sich das Englische und das Deutsche in den Disziplinen unterschiedlich durchsetzen, stellt sich die Frage, wie diese Sprachwahl von Wissenschaftlern selbst eingeschätzt und begründet wird. Von ihnen angeführte Einschätzungen und Begründungen können Aufschluss darüber geben, warum eine Sprache als ‚geeigneter‘ für eine bestimmte Aufgabe bzw. Domäne wahrgenommen wird als eine andere und erlauben dadurch Rückschlüsse auf die zugrundeliegenden Einstellungen zu den Wissenschaftssprachen Englisch und Deutsch sowie auf die Rolle von Sprache in der Wissenschaft im Allgemeinen. Vor diesem Hintergrund untersucht der Beitrag die Einstellungen von 24 Wissenschaftlern aus 4 Disziplinen (Biologie, Maschinenbau, Germanistische Linguistik, Geschichte) zu den Wissenschaftssprachen Deutsch und Englisch. Die dafür verwendeten Interviews stammen aus dem von der VolkswagenStiftung geförderten Projekt *Publish in English or Perish in German?* Es sollen weiterhin fachtypische Merkmale berücksichtigt werden, um zu einem differenzierteren Ergebnisstand zu gelangen, als eine ausschließlich numerische Betrachtung von Veröffentlichungstatistiken es zulässt. Besondere Beachtung wird die vorhandene Zweisprachigkeit der untersuchten Wissenschaftler finden. Welche Bedeutung hat das Arbeiten mit zwei Wissenschaftssprachen – inklusive ihrer diversen Kulturen und Traditionen – in den einzelnen Disziplinen?

**PD Dr. Roswitha Reinbothe (Duisburg-Essen/Deutschland)**

[roswitha.reinbothe@uni-due.de](mailto:roswitha.reinbothe@uni-due.de)

*Der Rückgang des Deutschen als internationale Wissenschaftssprache*

Anfang des 20. Jahrhunderts hatte die deutsche Sprache in den Wissenschaften eine mit Englisch und Französisch gleichrangige, auf einigen Gebieten sogar führende Stellung. Die entscheidende Wende wurde bereits nach dem Ersten Weltkrieg herbeigeführt. Weil nahezu alle deutschen Gelehrten die Kriegsschuld und die Kriegsverbrechen Deutschlands geleugnet und den deutschen Militarismus verherrlicht hatten, boykottierten die Wissenschaftler der westlichen Siegermächte die deutschen und österreichischen Wissenschaftler und zugleich auch die deutsche Sprache. Sie schlossen sie von internationalen Verbänden, Kongressen und Publikationen aus und gründeten unter ihrer Führung neue internationale Wissenschaftsor-

ganisationen, in denen nur noch Französisch und Englisch als offizielle Sprachen galten. Das Ziel dabei war, die deutschen Wissenschaftler zu entmachten und ihren Einfluß in den Wissenschaften zurückzudrängen. Nach dem Zweiten Weltkrieg stützten sich die westlichen Alliierten erneut auf die von ihnen 1919/1920 geschaffenen internationalen Organisationen und Sprachenregelungen und bauten diese systematisch aus. Der Vortrag stellt an einzelnen Beispielen natur- und geisteswissenschaftlicher Disziplinen die Sprachenpolitik dar, die Wissenschaftler Frankreichs, Großbritanniens und der USA betrieben, um die internationale Stellung der deutschen Wissenschaftssprache zu untergraben. Dabei wird auch untersucht, wie US-amerikanische Wissenschaftler ihre führende Rolle ausnutzten, um in den Wissenschaften die weltweite Dominanz des Englischen durchzusetzen. In diesem Zusammenhang stellt sich die Frage, welche Bedeutung die deutsche Sprache im internationalen Wissenschaftsbetrieb heute noch hat.

**Prof. Dr. Thorsten Roelcke (Freiburg/Deutschland)**

[thorsten.roelcke@ph-freiburg.de](mailto:thorsten.roelcke@ph-freiburg.de)

*Deutsche Wissenschaftssprache und internationale Lingua franca in Aufklärung und Gegenwart*

Die deutsche Wissenschaftssprache steht seit dem 20. Jh. unter einer zunehmenden Konkurrenz durch das Englische als einer internationalen wissenschaftlichen Lingua franca (vgl. bereits Ammon 1998). Diese Situation erinnert an die Zeit im deutschen Sprachraum um die Wende vom 17. zum 18. Jh., in der die lateinische Lingua franca zunehmend von deutschen Wissenschaftssprachen verdrängt wird (von Polenz/Moulin 2013, 374–395; Roelcke 2002). Beide Entwicklungen werden von einer intensiven Diskussion über den Nutzen von nationalen und internationalen Wissenschaftssprachen und die Anforderungen, die an diese jeweils zu stellen sind, begleitet (etwa: Kirchhof 2010; Roelcke [im Ersch.]). In dem Vortrag werden zunächst die Konkurrenzsituation zwischen dem Deutschen und der jeweils entsprechenden Lingua franca miteinander verglichen und im Anschluss hieran die zentralen Diskussionsthesen der Zeit einander gegenübergestellt. Es zeigen sich dabei signifikante Gemeinsamkeiten, aber auch interessante Unterschiede, die es kulturgeschichtlich zu interpretieren gilt.

Ammon, Ulrich (1998): *Ist Deutsch noch internationale Wissenschaftssprache?* Berlin, New York.

Kirchhof, Paul (Hrsg.) (2010): *Wissenschaft und Gesellschaft*. Heidelberg.

von Polenz, Peter (<sup>2</sup>2013): *Deutsche Sprachgeschichte vom Spätmittelalter bis zur Gegenwart. Band II: 17. und 18. Jahrhundert*. 2. Aufl., bearb. von Claudine Moulin. Berlin, Boston.

Roelcke, Thorsten (2002): „Einfalt statt Vielfalt? Deutsche und internationale Wissenschaftssprachen im Zeitalter des Rationalismus und in der Gegenwart.“ In: *Jahrbuch der ungarischen Germanistik 2001*, 179–192.

Roelcke, Thorsten [im Druck, 2014]: *Latein, Griechisch, Hebräisch. Studien und Dokumentationen zur deutschen Sprachreflexion in Barock und Aufklärung*. Berlin, Boston.

**Assoc. Prof. Dr. Canan Şenöz-Ayata (Istanbul/Türkei)**  
[cananayata@gmail.com](mailto:cananayata@gmail.com)

*Vergleich literaturwissenschaftlicher Artikel in deutschen und türkischen  
Germanistikzeitschriften*

Zahlreiche kontrastive Studien belegen, dass wissenschaftliche Texte in Abhängigkeit von Fachdisziplin und Kultur Unterschiede aufweisen können. Es stellt sich heraus, dass die kulturell geprägten Differenzen vor allem in Geisteswissenschaften und Sozialwissenschaften festzustellen sind. Im Gegensatz zu den viel untersuchten Fachdisziplinen wie Medizin, Biologie, Chemie, Linguistik, Wirtschaft, Soziologie etc. liegen sehr wenige linguistische Analysen über literaturwissenschaftliche Artikel vor.

Mein Beitrag hat zum Ziel, den Textaufbau, besonders die Einleitungs- und Schlussteile von literaturwissenschaftlichen Artikeln in deutschen und türkischen Germanistikzeitschriften zu analysieren und miteinander zu vergleichen. Das Analysekorpus besteht aus den deutschsprachigen Artikeln, die im Zeitraum 2009-2013 in *Studien zur deutschen Sprache und Literatur* (in der Zeitschrift der Germanistikabteilung der Universität Istanbul) und in der *Zeitschrift für deutsche Philologie* veröffentlicht werden. Die Texte werden mit den Kriterien von Swales (1990), Busch-Lauer (2001), Graefen/Thielmann (2007), Thielmann (2009) analysiert. Auf der Textanalyse beruhend werden die gemeinsamen und unterschiedlichen Merkmale literaturwissenschaftlicher Artikel von deutschen und türkischen Germanisten dargestellt.

Busch-Lauer, Ines-A. (2001): *Fachtexte im Kontrast: Eine linguistische Analyse zu den Kommunikationsbereichen Medizin und Linguistik*. Frankfurt am Main etc.: Peter Lang.

Graefen, Gabriele/Thielmann, Winfried (2007): "Der Wissenschaftliche Artikel". In: Auer, Peter/Baßler, Harald (Hrsg.): *Reden und Schreiben in der Wissenschaft*. Frankfurt am Main etc.: Campus, 67-98.

Thielmann, Winfried (2009): *Deutsche und englische Wissenschaftssprache im Vergleich*. Heidelberg: Synchron Wissenschaftsverlag.

Swales, John M. (1990): *Genre Analysis. English in Academic and Research Settings*. Cambridge: University Press.

**Assist. Dr. Patricia Serbac (Tirgu-Mures/Rumänien)**  
[patricia.serbac@excite.com](mailto:patricia.serbac@excite.com)

*Medizinisches Deutsch in Rumänien*

Der Beitrag ist eine Analyse der Situation des Deutschunterrichts im medizinischen, zahnmedizinischen und pharmazeutischen Bereich in Rumänien. Medizinische Fachsprache wird hier hauptsächlich an den einschlägigen Universitäten als DaF unterrichtet. Die Arbeit bezieht sich auf Notwendigkeit, Gründe der Sprachwahl vonseiten der Lerner, aber auch auf Lehrplan, Methoden, Lehrmaterialien, Schwierigkeiten des medizinischen Fachwortschatzes, Spezifika des Deutschunterrichts an medizinischen Hochschulen und, nicht zuletzt, auf Zukunftsperspektiven und Möglichkeiten zu einer besseren Vorbereitung.

**PD Dr. Daniel Weidner (Berlin/Deutschland)**

[weidner@zfl-berlin.org](mailto:weidner@zfl-berlin.org)

*Zur Sprachkultur der deutschen Geisteswissenschaften am Beispiel J. G. Herders*

Das Paper plädiert für eine kultur-, sprach- und wissenschaftsgeschichtliche Vertiefung der Diskussion über Deutsch als Wissenschaftssprache. Erkenntnisleitend ist dabei die Frage, wann, wo und auf welche Weise das Deutsche in der Wissenschaftsgeschichte eine für die Forschung produktive, kreative oder richtungsweisende Bedeutung entfaltet hat, aber auch welche Hindernisse und Verengungen damit einhergingen. Besonders geeignet für eine solche Rückfrage sind die (historischen und philologischen) ‚Geisteswissenschaften‘, die in besonderer Weise auf die Sprachlichkeit von Forschung und Gegenstand verwiesen sind. Am Beispiel von Johann Gottfried Herders (1744-1803) literatur- und kulturgeschichtlichen Texten werden zunächst die bei der Entstehung der Geisteswissenschaften und ihrer Sprache wirksamen historischen Faktoren diskutiert, u.a. die Einführung des Deutschen als Sprache universitärer Lehre, die Übernahme eines pietistischen Wortschatzes der Innerlichkeit, die Entstehung der Literaturkritik zwischen Dichtung und Wissenschaft, die Ausdrucksästhetik und die fortschreitende nationale Semantisierung der Sprachen. An Herders Texten wird zweitens gezeigt, welche sprachlichen Strategien diesen Faktoren entsprechen, etwa in der Verwendung zentraler Ausdrücke wie ‚Bildung‘ und ‚Entwicklung‘ samt der dabei aufgerufenen semantischen und metaphorischen Reserven. Besonders charakteristisch ist dabei das häufige Nebeneinanderstehen von Fremdworten und deutschen Neubildungen (‚Origines‘ und ‚Ursprung‘, ‚Prägnanz‘ und ‚Fruchtbarkeit‘); ‚Kultur‘ wird als Lehnwort eingeführt, aber mit Metaphoriken des Organischen und des Wachstums gewissermaßen naturalisiert. So kann man zeigen, wie sich unter bestimmten historischen Bedingungen ein bestimmter Umgang mit der Sprache herausbildet, der auch die spätere ‚Geisteswissenschaft‘ so spezifisch und auch so schwer in andere Sprachen zu übersetzen macht – unterscheiden sie sich doch prägnant von den ‚humanities‘ oder den ‚science morales‘.

**Prof. Dr. Klaus Wolf (Augsburg/Deutschland)**

[klaus.wolf@phil.uni-augsburg.de](mailto:klaus.wolf@phil.uni-augsburg.de)

*Durch des nutz willen seines volkes - Die Anfänge einer deutschen Wissenschaftssprache im Spätmittelalter*

Mit der Gründung der habsburgischen Universität Wien (1365) und der wittelsbachischen Universität Heidelberg (1386) setzte nicht nur die Produktion von Wissensliteratur in der traditionellen Wissenschaftssprache Latein ein. Rasch etablierte sich auch eine überlieferungsmächtige Übersetzungsprosa sowie selbständiges universitäres Schrifttum in frühneuhochdeutscher Sprache universitärer Provenienz aus den Septem Artes Liberales, der Theologie und der Medizin zum Nutzen der jeweiligen Landesherrschaft. Adressat war die heterogene Gruppe der sogenannten ‚illitterati‘. Die Distribution in zahlreichen Handschriften erfolgte nicht selten auf den Kanälen der monastischen Reform, seit der Erfindung des Buchdrucks auch durch Inkunabeln. Dieses Erfolgsmodell der ältesten Landesuniversitäten wurde durch die zahlreichen Neugründungen des 15. Jahrhunderts imitiert. Besonders seit Erfindung des Buchdrucks wurde dann universitäre Fachliteratur (etwa im Bereich der Astronomie) nicht selten gleich in der Volkssprache publiziert, so dass frühneuhochdeutsche Prosa durchaus mit der etablierten Wissenschaftssprache Latein konkurrieren konnte. Weniger bekannt ist, dass es in den frühen universitären Texten Wiener Provenienz eine luzide Reflexion über die richtige Art des Übersetzens und des Deutschen als Wissenschaftssprache gibt. Noch nie wurde (nebenbei bemerkt) der Beitrag der überlieferungsmächtigen universitären Prosa des

14. bis 16. Jahrhunderts für die Ausbildung der neuhochdeutschen Schriftsprache erwogen. Der Vortrag will all die genannten Punkte zur Diskussion stellen, nicht zuletzt als diachroner Diskussionsbeitrag zur Konkurrenzsituation von Deutsch und Englisch als Wissenschaftssprachen.

**Assoc. Prof. Dr. Sabine Ylönen (Jyväskylä/Finnland)**

[sabine.ylonen@jyu.fi](mailto:sabine.ylonen@jyu.fi)

*Deutsch als Wissenschaftssprache in Finnland: Disziplinen im Vergleich*

Mehrsprachigkeit wird in Finnland traditionell geschätzt. Internationalisierungsstrategien und die Globalisierung des Wissenschaftsbetriebs fördern jedoch die zunehmende Dominanz des Englischen als unangefochtener Lingua franca der Wissenschaften und die damit einhergehende Marginalisierung anderer Fremdsprachen. 2009 wurde eine Umfrage zur Stellung verschiedener Sprachen an Universitäten Finnlands durchgeführt. Die Ergebnisse zeigten, dass Deutsch unter den Fremdsprachen noch immer Platz zwei hinter Englisch einnimmt. Von den rund 3600 Rezipienten gaben rund drei Viertel an, wenigstens irgendwelche Deutschkenntnisse zu haben, aber nur knapp die Hälfte nutzten diese auch im Beruf. Eine Analyse der Sprachenverwendung nach dem Alter zeigte abnehmende Sprachfertigkeiten in der jüngeren Generation. Im vorliegenden Beitrag soll untersucht werden, welche Unterschiede es in der Verwendung des Deutschen in verschiedenen Disziplinen an Universitäten Finnlands gibt. Die Ergebnisse sollen für Überlegungen und Maßnahmen zur Förderung der Sprachenressourcen des Universitätspersonals genutzt werden.

**Prof. Dr. Jin Zhao (Shanghai/China)**

[zhaojin@tongji.edu.cn](mailto:zhaojin@tongji.edu.cn)

*Intertextualität in deutschen und chinesischen wissenschaftlichen Zeitschriftenartikeln*

Die Intertextualität ist eines der wichtigsten Textualitätsmerkmale, die sich insbesondere in wissenschaftlichen Texten ausprägt. Der Beitrag vergleicht die referentielle Intertextualität in deutschen und chinesischen linguistischen Zeitschriftenartikeln und zeigt auf, in welchen Formen und inwieweit dieses Textualitätsmerkmal in den beiden Sprachen realisiert wird.